

Antragsbereich D: Demokratie & Kampf gegen Rechts

Antrag D3_22

1 **Antragssteller*in:** Juso-Hochschulgruppen Niedersachsen

2 Das Bundeskoordinierungstreffen der Juso-Hochschulgruppen möge beschließen:

3 **D3_22 Antirassistische Praxis – strukturelle Be-** 4 **nachteiligung aufdecken und abbauen – überall!**

5 Struktureller Rassismus und Alltagsrassismus sind bittere Realität an den deutschen Hochschulen, wes-
6 wegen es endlich eine gelebte antirassistische Praxis an den Hochschulen braucht. Strukturelle Selektion ist im
7 aktuelle Bildungssystem Alltagspraxis. Gerade in der Zulassung verwehrt Rassismus und eine
8 prekäre finanzielle Lage People of Color (PoC) und migrantisierten Personen den Zugang zur Hoch-
9 schule. Hier darf der Schein einer allzu aufgeklärten akademischen Blase nicht länger anhalten.

10 Die Vision einer rassismusfreien bzw. möglichst rassismusarmen Hochschule, liegt aktuell in weiter-
11 ferne, wenn wir uns die aktuellen Verhältnisse der Hochschulen in Deutschland anschauen. Die Hoch-
12 schulen müssen ihrer Verantwortung nachkommen und einen Lehr- und Lernort schaffen, der nicht von
13 Alltagsrassismus und struktureller Benachteiligung geprägt ist. Die Internationalisierungsstrategien der
14 Hochschulen wirken nur wie ein Wagen ohne Räder. Wenn weiterhin Internationale Studierende von AfD
15 Professoren mundtot gemacht werden können, ohne dass ein Hochschulpräsidium dieser Schandtat
16 Einhalt gebietet #SolidaritywithBjeen.

17 Damit mit diesem strukturellen Rassismus, der Benachteiligung und des Wegschauens beim Alltagsras-
18 sismus Schluss ist, müssen wir als Student*innen für unsere Rechte einstehen und solidarisch mit Be-
19 troffenen gegen Rechte Ideologien vorgehen. Daher beschließen wir folgende Forderungen um die
20 Hochschulen an ihre Pflichten zu erinnern und spezifische Beratung und Aufklärung zu ermöglichen.
21 Darüber hinaus sind auch wir gefragt unsere Strukturen und Beteiligungsformen immer wieder kritisch
22 zu reflektieren und selbst Antirassistische Arbeit zu leisten:

23 Wie sehr es die Antirassistische Arbeit in den Hochschulen braucht, zeigt schon die geringe Aufklärung
24 vor Ort und die wenig sichtbaren Person of Color in den Hochschulstrukturen. Hierbei sind auch die
25 studentischen Selbstverwaltungen und auch unsere Hochschulgruppen gemeint sind, welche eine Vor-
26 bildfunktion haben sollten.

27 Die geringe Datenlage zu Diskriminierung im Allgemeinen, aber insbesondere zu Rassismus an Hoch-
28 schulen in Deutschland stellt einerseits unterbeweis, dass dieses Thema immer wieder schnell in Grund-
29 ordnungen der Hochschulen festgeschrieben ist, aber konkrete Handlungen und antirassistische Arbeit
30 selten geleistet wird.

31 Daher bleibt es an uns die Hochschulen vor uns her zu treiben, bis es im Zugang zur Hochschule, aber
32 auch im Hochschulalltag gegen Rassismus eingeschritten wird. Für diese Debatte braucht es zunächst
33 neben diversen oft als „Einzelfälle“ bezeichneten Vorfällen eine faktische Grundlage. Den oftmals gibt
34 es nur selten Personen, die den Mut haben gegen die ihr, hierarchisch oftmals einflussreichere, Person
35 vorzugehen. Dieses Machtverhältnis, ob Student*innen und Dozent*in oder Angestellte*r oder Profes-
36 sor*in fördert strukturellen Rassismus. Zudem werden die Dunkelziffern erhöht und weniger das ganze
37 Ausmaß sichtbar, ganz zu schweigen von einer fehlenden Aufarbeitung von rassistischem Handeln mit
38 Konsequenzen für die Täter*innen.

39 Eine Grundlage kann durch aktive Student*innen wie bspw. an der Universität Lüneburg mit einer ano-
40 nymen Umfrage erhoben werden. Dort wurde durch die Umfrage des Arbeitskreis Diskriminierungs-
41 schutz auf verschiedene Diskriminierungserfahrungen an der Universität Lüneburg aufmerksam ge-
42 macht. Von den über 200 Teilnehmenden haben 42% angegeben eine Diskriminierungserfahren ge-
43 macht, den größten Anteil mit 32% waren in Uni Veranstaltungen, 27% in der Uni Administration und 20%
44 auf dem Campus. Aber auch 14% haben am Arbeitsplatz und 7% im Sport oder Initiativen/Freizeitange-
45 boten stattgefunden. Bei dieser Umfrage fanden die meisten Diskriminierungen aufgrund von zuge-
46 schriebener Geschlechtsidentität statt, danach aufgrund von (zugeschriebene) chronischer Krankheit
47 oder Behinderung und an dritter Stelle schon die Art zu sprechen oder die (zugeschriebene) Herkunft
48 von einem oder der Eltern. Aufgrund der Ergebnisse und einer weiterhin aktiven Student*innenvertretung
49 wurde mittlerweile eine externe Beratungsstelle eingeführt, welche einmal in der Woche vor Ort sind.

50 Eine Beratungsstelle spezifisch zu rassistischer Diskriminierung, wie in dem Beispiel in Lüneburg, ist ein
51 Fortschritt, dennoch dürfen wir uns nicht auf kleinen Erfolgen ausruhen. Deswegen fordern wir die Erhe-
52 bung solcher Daten an allen deutschen Hochschulen, auf deren Grundlage Beratungsstrukturen an den
53 Fachbereichen hochschulweit etabliert werden können. Zudem braucht es eine ausreichende finanzielle
54 Förderung solcher Strukturen durch Bund und Land. Es ist nicht Aufgabe der Hochschulen solche Bera-
55 tungsstellen zu finanzieren. Darüber hinaus setzen wir uns innerhalb der verfassten Studierendenschaft
56 für Referate der PoC-Statusgruppe ein, um eine Anlaufstelle auf Augenhöhe von und für Studierende zu
57 schaffen.

58 Ob und wie aktiv gegen strukturellen Rassismus angegangen wird, hängt immer wieder davon ab, dass
59 Betroffene sich selbst wehren und oftmals erst die Aufklärungsarbeit und Begründung der Diskriminie-
60 rung selbst leisten müssen. Das schwierige Machtverhältnis und die Abhängigkeitsformen innerhalb der
61 Hochschulstrukturen wurden schon benannt, aber es ist wie so oft auch eine Frage des Budgets. Denn
62 einerseits kostet es der Hochschule Geld externe Beratungsstellen zu beauftragen oder den Gleichstel-
63 lungsbüros weitere Mitarbeiter*innen zur Verfügung zu stellen.

64 Das fehlende Gelder, nicht der Grund dafür sein können, dass wir die Strukturen innerhalb der Hochschu-
65 len nicht aufdecken und Menschen die Diskriminierung tagtäglich erfahren keine Auflaufstelle haben ist
66 offensichtlich. Zusätzlich müssen die Betroffenen trotz dieser Erfahrungen dieselbe Leistung erbringen
67 wie ihre Kommiliton*innen oder Kolleg*innen, doch wie können wir gegen die Diskriminierung vorgehen?

68 An erster Stelle stehen die Aufklärung und die Sichtbarkeit von den rassistischen Handlungen an den
69 Hochschulen. Beispiele wie an der Universität Köln sich eine Rassismuskritik-Beauftragtenstelle er-
70 kämpft wurde und in diesem Jahr kam realisiert wurde zeigt uns, wir müssen aktiv bleiben. Oftmals
71 füllen die verfassten Student*innenschaften die Aufgabe, die die Hochschulen nicht übernehmen, diese
72 Praxis müssen wir aufrechterhalten oder errichten, wenn sie noch nicht besteht, bis die Hochschulen
73 ihre Verantwortung dahingehend selbsttragen. Darüber hinaus dürfen wir rechter Ideologie ob durch
74 Professor*innen, die in der AfD aktiv sind oder Burschenschaftler und Studentischer Verbindungen, die
75 den Campus mit ihren Männerbünden und oftmals nationalsozialistischer Identität weiterhin zu einem
76 unsicheren Ort machen keinen Platz bieten und klar zurück in ihre rechte Ecke treiben.

77 Da es weiterhin auch unsere Aufgabe ist uns einerseits solidarisch zu zeigen, aber auch selbst zu reflek-
78 tieren braucht es mehr Seminarangebote und Workshopformate ob an der eigenen Hochschule oder
79 Bundesweit. Wichtiger Bestandteil davon ist es aber auch Formate zu finden Antirassismustheorien in
80 die Praxis umzusetzen, dafür wurde 2003 das erste Mal das festival contre le racisme (fclr) an Hoch-
81 schulen in Deutschland gefeiert. Daher gehört auch die Unterstützung bei der Ausrichtung des fclrs, der
82 lokalen Antirassismus Wochen und vieler weiterer Veranstaltung dazu, solidarisch zu sein und aktiv zu
83 bleiben.

84 Als Juso-Hochschulgruppen erkennen wir Rassismus als strukturelles Problem an und wollen diesen
85 durch strukturorientierte Ansätze bekämpfen. Hochschulen sollen ein Raum sein, in dem Diskriminie-
86 rungsformen erkannt und überwunden werden. Wir stehen solidarische mit den von Rassismus betroffe-
87 nen Studierenden!

88 **Forderungen an die Hochschulen:**

- 89 • Die Hochschulen müssen Rassismus innerhalb der Hochschulen mit eigenen Beratungsstellen
90 und eigenem Antidiskriminierungsbüro mit Antidiskriminierungsbeauftragten neben Gleichstel-
91 lungsbefragten begegnen.
- 92 • Es sollen Antirassismus Workshops für alle Statusgruppen in der Hochschule angeboten wer-
93 den.
- 94 • Hochschulen müssen den Antirassismus in ihre Leitbilder und Grundwerte aufnehmen und ins-
95 besondere auch aktive, antirassistische Arbeit umsetzen.
- 96 • Rechtem Gedankengut und rechten Verschwörungsideologien darf an den Hochschulen kein
97 Platz überlassen werden, beispielsweise durch keine Vergabe von Räumen an AfD-nahe Hoch-
98 schulgruppen, Burschenschaften und Verbindungen.
- 99 • Es sollen Daten zu Diskriminierungsformen an Hochschulen erhoben werden.
- 100 • Als Juso-HSGn setzen wir uns für eine Statusgruppenvertretung der PoC innerhalb der Studie-
101 rendenschaft ein.

102 **Forderungen für unseren Verband:**

- 103 • In den Studierendenvertretungen setzen wir uns dafür ein insbesondere für People of Color
104 Strukturen offener zu gestalten und migrantisierte Menschen aktiv ansprechen und einzubin-
105 den.
- 106 • Künftig werden wir unsere Materialien auch in englischer Sprache zur Verfügung stellen.
- 107 • Wir bieten Burschenschaftlern, Verbinder*innen, AfD-Anhänger*innen und Querdenker*innen
108 keinen Raum in der Hochschule.
- 109 • In Solidarität mit Internationalen Studierenden vertiefen wir unsere Zusammenarbeit mit dem
110 Bund Ausländischer Studierender (BAS e.V.), z.B. durch mehr Sichtbarkeit des festival contre le
111 racisme.